

# Der Würfelbecher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **50 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Würfelbecher

## Der Würfelbecher

So wie die Würfel wahllos aus dem Spielbecher kugeln, so sollen zukünftig an dieser Stelle kunterbunte, kleine Beiträge erscheinen. Sie sind ohne jede Tendenz, fern von Wohnungsbau und Politik. Hier sollen jeweils auf 1 bis 2 Seiten Abwechslung und Unterhaltung für

die Leser geboten werden. Gemüt und Verstand sollen auf die Rechnung kommen. Die «Geschmäcker» sind bekanntlich recht verschieden. So kann kaum etwas geschrieben werden, auch nicht auf dieser Seite, was alle Leser gleichzeitig interessant finden. Darum die Abwechslung, darum die Bezeichnung «Würfelbecher».

Wir wünschen jedem Leser, dem jungen oder älteren, dass er im «Würfelbecher» hin und wieder einen Sechser findet, der doppelt zählt. Als «Schwarz-Sechs» würden wir es betrachten, wenn sogar aus der Leserschaft Beiträge zur allgemeinen Unterhaltung beigesteuert würden. Auch Würfelspiele können unterhaltend sein. M.



# Januar

Wochentage			Sonntage		
1	2	3	4	5	6
1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30
31					

## Rund um den Kalender

Schon seit Urzeiten hat der Mensch versucht, der Zeit und allem, was mit ihr in engerem und weiterem Zusammenhang steht, eine währende Einheit zu geben. So hatten verschiedene Völker eine verschiedene Einteilung des Jahres und jede Religion beginnt ihre Zeitrechnung mit einem anderen markanten Ereignis der Weltgeschichte.

Die Griechen z. B. zählten nach einem «gebundenen Mondjahr», d. h. ihr Jahr war ziemlich ungenau und es schlichen sich sehr schnell Abweichungen ein vom Lauf der Gestirne und der Jahreszeiten, so dass verschiedene primitive Schaltungen notwendig waren. Im Jahre 432 v. Chr. fand in Athen ein Mann namens Meton zu einem Zyklus von 19 Jahren (dem sogenannten «metonischen Zyklus», der aus 12 Jahren zu 12 Monaten und 7 Jahren zu 13 Monaten besteht.)

Dieser Zyklus wird noch in unserem Kalender zur Errechnung des Osterdatums angewendet.

Die Mohamedaner begannen ihre Zeitrechnung im Jahre 622 n. Chr. mit der Hedschra, der Flucht Mohameds von Mekka nach Medina. Sie zählten «in reinen Mondjahren», d. h. den Monat zu 29 und 30 Tagen. Ein Zyklus von 30 Mondjahren enthält dann 19 Jahre zu 354 Tagen und 11 Jahre zu 355 Tagen.

Die Zeitrechnung der Juden beginnt mit der «Weltschöpfung», nämlich 3761 v. Chr. Wie die Griechen, so gehen auch die Juden nach dem «gebundenen Mondjahr». Sie haben Monate von verschiedener Länge, Jahre von 12 und 13 Monaten und erhalten so Jahre zu 353 bis 355 und 383 bis 385 Tagen.

Die Ägypter, eine Hochkultur im sehr frühen Altertum, besaßen schon damals das Sonnenjahr, d. h. das Jahr zu 365 Tagen (12 Monate zu 30 Tagen und 5 Zusatztagen, Epagomenen genannt). 238 v. Chr. wurde im Dekret von Kanopus veranlasst, das Jahr den Jahreszeiten anzugleichen. Auch wurde ausser den Zusatztagen alle vier Jahre ein Schaltjahr eingeführt. Diese Schaltung legte später Cäsar seinem Kalender zugrunde.

Ursprünglich beruhte der römische Kalender auf Erraten oder nachherigem Ansagen der Eintritte des Neumondes. Diese Ungenauigkeit bedingte natürlich willkürliche Schaltmonate. Aus Aberglaube waren zudem die geraden Zahlen verpönt: die Monate bestanden also aus 29 und 31 Tagen. Der Jahresbeginn war auf den ersten März festgelegt und wechselte erst 153 v. Chr. auf den ersten Januar. Eine endgültige Kalenderreform wurde 46 v. Chr. durch Cäsar, auf die Ratschläge eines alexandrinischen Gelehrten hin, vorgenommen. Der neue Kalender stützte sich daher weitgehend auf den ägyptischen. Zu Ehren Julius Cäsars

aber wurde der Monat Quintilis in Juli umbenannt.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts hatte sich ein Fehler von 10 Tagen in den Kalender eingeschlichen, so dass eine neue Reform unumgänglich war. Sie wurde durch den Papst Gregorius XIII. im Jahre 1582 vorgenommen. Die Schaltung wurde geändert und die durchschnittliche Jahreslänge auf 365,2425 Tage festgelegt. Dieser, der heutige Kalender, ist nun so genau, dass er erst in 3000 Jahren vom Lauf der Sonne um einen Tag abweichen wird, und darüber braucht man sich heute wohl noch nicht den Kopf zu zerbrechen.

Diese Zeitrechnung ist mittlerweile zur allgemein anerkannten und angewandten sowie zur offiziellen geworden. Trotzdem ist es aber nicht völlig selbstverständlich, dass jeder eine eigene Agenda in der Tasche hat, die sowohl mit allen andern, als auch mit dem Lauf der Sonne so genau übereinstimmt. Deshalb ist die Leistung vom ägyptischen Astrologen bis zum Kalenderreformer des Spätmittelalters bewundernd zu würdigen.

Als ich zwanzig war, gab's den Kult der Teenager noch nicht. Es galt noch nicht als aussergewöhnlich tolles Verdienst, dass man erst zwei Jahrzehnte auf der Welt war.

Peter Ustinov

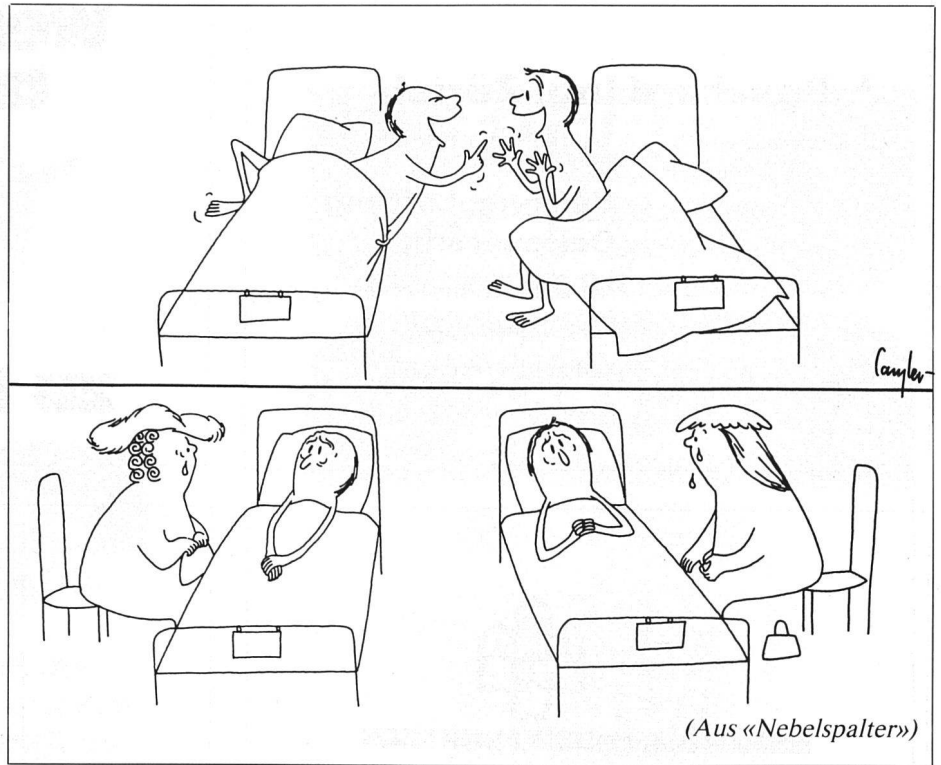
## Granat, der Stein des Monats Januar

Der Granat ist ein von alters her bekannter Edelstein. Aber wussten Sie, dass er der Stein des Monats Januar ist?

Der Name wird gerne auf das lateinische Wort granum (= Korn) zurückgeführt. Die Familie der Granate weist eine erstaunliche Mannigfaltigkeit auf. Am bekanntesten ist die dunkelrote Art (Pyrop) aus Böhmen, gefolgt vom violettroten Stein (Almandin), dem braunen (Hessonit), dem orangefarbenen (Spessartin) und dem aus dem Ural und Kongo stammenden und sehr seltenen grünen Stein (Demantoid).

Ausser in den bereits genannten Gegenden werden auch auf Ceylon, in Südafrika, in Indien und auf Madagaskar Granate gefunden.

Es hiess vom Granaten, dass er seines Trägers Herz leicht und fröhlich werden lasse und die Schwermut vertreibe. Man glaubte auch, dass dem Besitzer eines Granaten alles nach Wunsch gehen würde. Die im Januar Geborenen haben also einen schönen und abwechslungsreichen Edelstein zum Begleiter. Möve



(Aus «Nebenspalter»)

## Er ist voll...

Das Telefon läutet - ich nehme ab und höre die Stimme meiner langjährigen Schulfreundin: «Du, jetzt ist er voll!» «Ja», stottere ich etwas verlegen, «ja, und was hast du nun getan?» - «Einen zünftigen Tritt habe ich ihm gegeben. Ich bin so wütend, ich möchte ihn am liebsten zum Fenster hinauswerfen!» Ach ja, ich wusste, dass der Mann meiner Freundin nach dem Feierabend hier und da ein Glas Wein trinkt, aber mehr nicht. Und nun das! «Sag' doch etwas», ruft Sheila ins Telefon, «sei doch nicht einfach stumm!» Und weiter ruft sie zornig: «Du, ich kann ihn nicht mehr sehen, könntest du ihn nicht wenigstens für einige Zeit zu dir nehmen?» - «Ums Himmels Willen, Sheila, denk doch, was würde mein Mann sagen - nein, ausgeschlossen!» - «Aber du hast doch noch mehr so Antikes herumstehen, das macht euch doch nichts aus; du kannst ihn ja in die Garage stellen! Er frisst kein Heu!» Ist so etwas möglich, denke ich entsetzt. «Aber könntest du denn nicht jetzt zuerst einmal den Hausarzt rufen», meine ich, «so geht das doch nicht?» - «Da kann mir kein Doktor helfen, er ist voll!» - «Aber bitte, Sheila, wo hat's keinen Platz mehr, und was ist denn eigentlich voll?» - «...He, tänk min AHV-Chaschte!»

Da lachen wir zuerst einmal tüchtig über das Missverständnis und dann sagt mir Sheila, dass sie seit langer Zeit all

das in einen alten Kasten stecke, was sie einmal erledigen und verarbeiten will, wenn sie nicht mehr ausser Haus arbeiten gehen muss. In diesem AHV-Kasten türmen sich Stoffe, Handarbeiten, angefangene Bastelarbeiten, Zeitungsausschnitte, die sie sortieren will, Heftli, Reisebeschreibungen, die sie lesen will, Rezepte zum ausprobieren, Kursprogramme, tausend nette Aufmerksamkeiten, die sie ihrer Familie, ihren Freunden und Bekannten erweisen möchte. Briefschulden sind abzutragen, Fotos sollten sortiert und eingeklebt werden, und noch manches mehr! Und jetzt eben hats keinen Platz mehr im Kasten, in ihrem AHV-Kasten. Noch vier Jahre hat sie vor sich, aber das Möbel im «Kämmerlein» kann nichts mehr aufnehmen. Schon hat sie sich ein Verzeichnis angelegt, fein säuberlich, mit Stichworten. «Glaubst du, werde ich jemals dazu kommen, all' das zu erledigen, was ich heute auf die Seite schieben muss?» fragt Sheila. Manchmal, wenn ihr Mann an seinem wöchentlichen Schachabend mit Freunden zusammensitzt, geht sie mit dem Verzeichnis in der Hand zum Ka-

sten und denkt an den Tag, da sie dessen Inhalt in Angriff nehmen kann. Dieser AHV-Kasten, wie sie ihn nennt, gibt ihr Auftrieb und Kraft, die letzte Hürde zu nehmen. Sie wird es schaffen. Möve

## Aus Bewerbungsschreiben

Da es schon früher mein Wunsch und meine Freude war, die kriminelle Laufbahn zu gehen, erlaube ich mir höflich, mich für diese Stelle als Polizeirekruit zu bewerben.

Am Ende der Schulpflicht begab ich mich nach Genf, um mich der französischen Sprache zu ermächtigen. Dieselbe besitze ich heute noch.

Ich bin immer noch ledig, obwohl ich in der Flab. Batter. 1/18 als Korporal angestellt bin und etwas Französisch und Englisch spreche.

